

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 45 (1940-1941)
Heft: 17

Artikel: Offener Brief an die Künstlerin des Pflanzenschutz-Plakates
Autor: Schorno, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

innere Anteilnahme tut und sich immer nur auf die Vergnügungen des Feierabends, des Samstagnachmittags und Sonntags freut! Seht ihr, dass das toter Boden ist, auf dem höchstens Unkraut, aber sonst nichts Rechtes wachsen kann? Aber denkt euch nun diese Gleichgültigkeit umgewandelt in ein lebendiges Interesse, die Willenlosigkeit in freudige Bereitschaft, die Teilnahmslosigkeit in frohen Arbeitseifer, was für köstliche und reiche Früchte würde dieser umgeschaffene Boden tragen!

Auch die Veranstalterinnen der Umfrage sahen nun deutlich, dass auch in den Herzen und Seelen ihrer Schülerinnen noch viel Boden umgeschaffen, dass da auch eine richtige Anbauarbeit durchgeführt werden müsse. Aber die Lehrerinnen können sie nicht allein vollbringen. Die Jungen müssen mithelfen. Ihr und ich, wir wollen auch mittun. Ich weiss, ihr seid mit Freuden dazu bereit. Schon heute wollen wir so ein Stücklein unfruchtbaren Bodens in Angriff nehmen. Ihr habt auf euern Zetteln am häufigsten die Vergesslichkeit erwähnt. Das ist ja auch ein weitverbreitetes Uebel. Es ist mir bekannt, wie viele Hausfrauen unter der Vergesslichkeit ihrer Lehrtöchter leiden und über sie seufzen. Wie wär's, wenn wir versuchten, diesem Unkraut auf unserm Boden auf den Leib zu rücken? Ihr denkt vielleicht, die Vergesslichkeit sei die Folge eines schlechten Gedächtnisses, und für dieses könne niemand etwas. Schreibt mir nun einmal eine Woche lang gewissenhaft auf, wenn ihr etwas vergesst und welches der Grund eurer Vergesslichkeit war. Dabei werdet ihr eine interessante Beobachtung machen. In acht Tagen bekomme ich eure Berichte. Aber wie gesagt: Vergesst ja nicht zu notieren, wenn ihr etwas vergessen habt!

Das Resultat und dessen Verarbeitung kommt in der nächsten Nummer.

Unsere Hoffnung ist das Kind! Wenn wir dessen innwerden, dass der gefallene Mensch im Kinde die Hilfe für seine Wiederaufrichtung suchen muss, dann wird die menschliche Gesellschaft neu errichtet und erlöst werden.

Maria Montessori.

Offener Brief an die Künstlerin des Pflanzenschutz-Plakates

Herausgegeben vom Schweiz. Bund für Naturschutz

Verehrte Pia Meinherz!

Das Arbeitszimmer wird zum frohen Aufenthalt, zur Stätte ungetrübter Lebensfreude — denn, Ihre prächtigen Blumenbilder wecken sorgfältig bewahrte Stimmungen und Erinnerungen. Sie zaubern aber auch Sehnsucht und schon oft erträumtes Glück hin, das Glück, im Freien den bizarren Frauenschuh (*Cypripedium Calceolus*) zu finden, sich seinem langen Anblick hinzugeben. Seine Formen und Farben erheben ihn zu einer Wunderblume, das Gelb und Rotbraun der Blüte ist von befreiender Harmonie. Ich könnte mir den Eindruck beim Auffinden eines Frauenschuhs in Musik übersetzt denken. Denn schon Ihre Wiedergabe der Pflanze verlangt nach Melodie und Klangfarbe. Dass ich letzthin im Alpinum unseres botanischen Gartens einige Exemplare in schönster Blüte traf, hat mich ein wenig über die grosse Seltenheit getröstet.

Und nun in die Höhen, ins Reich der Bergblumen: War's auf der Oeschinenalp, wo der kaffeeähnliche Duft der Bränderli (*Nigritella nigra*) vom Sims der Alphütte uns empfing? Kleine Bergkinderpfötli hatten der Mutter ein Sträusschen gepflückt. Wir ruhten uns später aus auf der würzigen Bergmatte, umgeben von den schwarzbraunen Dingerchen, den Negerköpfchen, die zu nicken schienen. — Und da, das reine Gelb der Flühblume (*Primula Auricula*), die zarten Glöckchen am fein bestäubten Stengel im Bergwind wiegend. Sie war es, die zwei kleine Bubengemüter beschäftigte und zu einem Verzicht bewegte. Das war vor der Gspaltenhornhütte, als wir ein Gespräch des Hüttenwartssöhnleins und des Laufbuben belauschten, die beide auf einer Holzbeige philosophierten. Jeder verriet nach köstlichem Abtasten dem Freunde den Standort «seiner» Flühblume. Aber dann wurde durch Handschlag versprochen, die Blumen nicht zu pflücken. Die reinen Bubenseelen spiegelten uns das klare Blau des Himmels wider, bezaubernd und selten. Wie freuten wir uns über die kleinen Naturschützer!

Das Edelweiss (*Leontopodium alpinum*), so reich verstreut an den Hängen des Val del Fain, schmückte in einem prächtigen Exemplar ein wildes Berghütchen, das durch einen Wolkenbruch in der Gegend der Jürg-Jenatsch-Hütte ausser Rand und Band geraten war. Dort, im August noch, grüssten einsam und menschenfern tiefblaue Enzianen (*Gentiana Kochiana*), färbten felsige Bachränder, liessen sich fein benetzen von der spritzenden Gischt. Der königlich-stolze Türkenbund (*Lilium Martagon*), diese Zierde der Engadiner Heuwiesen, wird von den getreuen Heuern des Malenco mit Sorgfalt am Abend vor dem Mähen gepflückt. Sie wissen nur zu gut, wie geschickt ihre Dienstherrin das alte Kupfergefäss auf dem dunklen Trog damit schmückt, und wie der malerische Anblick einmal im Sommer unser Auge entzückt. Aber erst oben auf der Rehwiese, dort wissen wir um das Geheimnis wundervoller Exemplare, die wir begrüssen wie alte, treue Freunde. Ihr fahler Glanz, in den Knospen noch lebhafter, vollendet die geschwungene Form der Blüten, die reich verschenkend und ausbreitend die braungelben Staubgefässe der Insektenwelt hinreichen.

Die Erinnerung an die anmutige, zarte Alpenakalei (*Aquilegia alpina*) ist verknüpft mit einer Bergfahrt ins Wallis. Da träumten die knorrigen Arven, und davor auf feinem, schlankem Stengel in köstlichster Schattierung von Blau schwebte graziös dieses Wunder von einer Blüte. Verschwand da nicht alle Müdigkeit? Wurde nicht der Rucksack federleicht? Und die eingeschlafene Unterhaltung belebte sich in überraschendster Weise wieder.

Liebe Pia Meinherz, so wie es mir ergangen bei der geruhsamen Betrachtung Ihrer schutzbefohlenen Pflanzen, wird es noch vielen ergehen. Immer wieder taucht ein anderes Fleckchen der schönen Heimat auf, liebevoll im Gedenken eingefangen, eine gewisse Gegend der Heimat, die durch den Schmuck dieser oder jener Pflanzen unserer ganzen Anhänglichkeit sicher ist. Der Ausspruch unter den 15 Blumenbildern muss ins Bewusstsein aller Schweizer eingewoben werden. Und da suche ich mit Ihnen den Weg durch unsere Schulstuben zu den immer wieder freudig mitschlagenden Kinderherzen, und sie sind es, die bei den Erwachsenen Verständnis suchen: «Schändung der Pflanzen ist Schändung der Heimat». Sie, verehrte

Künstlerin, stärken beim Beschauer den Willen und die Einsicht zur Erhaltung von Schönheit und Duft, von Liebreiz und Eigenart unserer Flora, und so wollen wir Ihnen für Ihre Gabe danken und mit begeisterter Rede und nie erlahmendem Beispiel sie unserer Jugend nahebringen.

Pia Meinherz, wir alle haben Sie in unsere Herzen geschlossen, Sie werden mit Ihren Blumenkindern dort Wohnstatt nehmen müssen.

Gertrud Schorno, Bern.

NB. Das Plakat, ein 10-Farben-Druck, erschienen bei Orell Füssli, kann beim Sekretariat des Schweiz. Bundes für Naturschutz, Aeschenvorstadt 37, Basel, bezogen werden. Preis : Fr. 3.—. Zusendung spesenfrei.

Naturkunde (Fortsetzung)

Praktische Winke

Nehmen wir an, dass Stadtkinder inmitten blühender Löwenzahnwiesen stehen (vielleicht auf einem Strassenknotenpunkt). Sehend und bewundernd, lernen sie, noch unbewusst, die Heimat tiefer lieben, die solche Schönheit ihr eigen nennt. Sollte es später aus irgendeinem Grunde unmöglich sein, eine solche Wiese zur Zeit der Samenreife wieder aufzusuchen, so sei gesagt, dass die Samenbildung auch im Schulzimmer verfolgt werden kann. Einige « verblühende » Blütenstengel des Löwenzahns lasse man in der Vase stehen, die fortschreitende Samenbildung beweist, dass sie noch nicht tot sind. Aus Ordnungs- und Reinlichkeitsgründen muss das Wasser in der betreffenden Vase von Zeit zu Zeit erneuert werden. Die Kinder sehen und erkennen, dass die Blüten nicht nur schön sind, sondern der ganzen Pflanze dienen, indem sie Samen bilden und dadurch die Fortpflanzung ermöglichen. Schneeglöcklein, Huflattich, Scharbockskraut (Glitzerli), Hahnenfuss und andere können ebenfalls zu diesem Experiment benützt werden. Im Freien kennzeichne man bestimmte Pflanzen mit farbigem Garn, um die Entwicklungsgeschichte von der Blüte bis zur reifen Frucht beobachten zu können. Die Bedeutung und der Nutzen des Blütenstaubes führen zur Beobachtung und Untersuchung der windbestäubten Pflanzen, wie Hasel, Pappel, Föhre usw. Schliesslich gliedern wir das grosse Kapitel der Insektenbestäubung an, das uns lange Zeit beschäftigen wird und reichlich Material zur Beobachtung im Freien liefert. Die Kinder finden selber heraus, dass Pflanzen und Insekten füreinander geschaffen sind. Bienen und Schmetterlinge werden lebhaft beobachtet! Auf diese Art und Weise erhalten die Kinder den ersten Eindruck vom allgemeinen Gleichgewicht in der Natur, dabei lernen sie nach und nach die innern Zusammenhänge erfassen.

Auf unsern Klassenwanderungen beobachten wir immer diese oder jene Vögel, ob wir wollen oder nicht, sie drängen sich uns geradezu auf. Vögel, die eine allgemeine oberflächliche Ähnlichkeit miteinander haben, können voneinander unterschieden werden durch irgendein auffallendes Merkmal im Gefieder oder durch charakteristische Gewohnheiten.

Beispiele :

1. Der *Star* hat einen kurzen Schwanz. Er läuft.

Die *Amsel* hat einen langen Schwanz. Sie hüpf meistens.